

Die Piwitsch

Fir d'Welt besser ze verstoen

Nummer 8

Fir d'Cyclen 3 a 4

Abrëll 2024



S.8

Shein, Temu und Co.

Billigschrott zu hohem Preis

S.10



Plomm
Das neue
Kindermuseum

S.12

Perfekt versteckt
Tarnung in
der Tierwelt



NEU:



S.18

Die Kinderfrage
Diesmal: Der Regenwurm

Dat ass dran

- 3** **Watgelif? Den Ielenter**
- 4** **3, 2, 1 ... Take Off**
- 6** **Les piles, comment ça marche ?**
Avec une expérience ludique
- 8** **Billigschrott zu hohem Preis!**
Shein, Temu, Wish & Co.
- 10** **Plomm**
Das neue Kindermuseum
- 12** **Perfekt versteckt**
Tarnung in der Tierwelt
- 14** **Emma & Elsa**
Eng Geschichte vum Tullio Forgiarini
- 18** **NEU: Die Kinderfrage**
- 20** **Die neue Heimat**
Zwei Jahre nach der Flucht aus der Ukraine
- 22** **Mini-Redaktioun Péiteng**
- 24** **Piwifun**



LIEBE LEHRPERSONEN,

Über die Internetseite des *Piwitsch* können Sie auf begleitendes Unterrichtsmaterial zu verschiedenen Themen der aktuellen Ausgabe zurückgreifen. Dieses Zeichen verweist auf Arbeitsblätter und Arbeitsaufträge, die Sie auf www.piwitsch.lu/ab als PDF-Download aufrufen können.

Liebe Kinder,

wie schnell die Zeit vergeht! Euer *Piwitsch* kann bereits seine ersten beiden Kerzen auf der Geburtstagstorte ausblasen. Damit eure Kinderzeitung auch in Zukunft spannend bleibt, haben wir uns etwas Neues überlegt.

Ab dieser Ausgabe könnt ihr dem *Piwitsch*-Team die Fragen zuschicken, die euch seit Langem unter den Nägeln brennen (siehe S. 18). Warum ist der Himmel blau? Warum schrumpelt die Haut beim Baden? Alle Fragen sind willkommen! In dieser Ausgabe beantworten wir die Frage von Léonie aus Mersch: Warum kommen Regenwürmer aus dem Boden, wenn es regnet?

Wenn ihr eine knifflige Frage habt, auf die ihr keine Antwort findet, dann schickt sie an info@piwitsch.lu oder schaut vorbei auf unserer Internetseite www.piwitsch.lu.

Was erwartet euch in dieser Ausgabe noch? Lucie Zeches und Joseph Rodesch, bekannt als „Mister Science“, haben uns einige Einblicke hinter die Kulissen der Wissenschafts-Show *Take Off* gestattet.

Anschließend werfen wir einen Blick in eure Schubladen und Kleiderschränke: Shein, Temu und Wish versprechen Mode und Gadgets zu unschlagbaren Preisen, allerdings mit teils echt schlimmen Folgen. Mehr Infos über Billigware aus Fernost gibt es ab Seite 8.

Vor etwas mehr als zwei Jahren flüchteten Karolina und ihre Mutter Viktoriia aus der Ukraine nach Luxemburg. In der ersten Nummer des *Piwitsch* erzählten sie von ihren Erfahrungen. Was ist mittlerweile passiert? Wir haben die beiden zum Gespräch getroffen.

Eine weitere Fortsetzung gibt es über das neue Kindermuseum *Plomm* in Wiltz. Endlich öffnet es seine Türen! Wir haben das Museum besucht und einen wunderbaren Ort der Entdeckungen vorgefunden.

Tullio Forgiarini erzählt die Geschichte von Emma und ihrem gruseligen Monster Elsa, und etwas gruselig geht es auch in unserem Artikel über Tarnung in der Tierwelt zu. Schon der Name ist Programm: die Gespenstschrecke! Erfahrt mehr darüber, welche schlaun Tricks die Tiere anwenden, um sich vor ihren Fressfeinden zu schützen.

Euer *Piwitsch*-Team wünscht viel Spaß beim Lesen!

Eng Publikatioun vum
MENJE/SCRIPT
L-2926 Lëtzebuerg
Kontakt: info@piwitsch.lu

Watgelifft?

Den Ielenter



Fréier sinn déi gedréchent Friichte vum Ielenter bei d'Broutmiel geméscht ginn. Dohier kënn den däitschen Numm *Mehlbeere*.

Foto: Shutterstock/APugach



Vill Lëtzebuergeschen Beem a Straich hunn -ter hannen an hirem Numm. Esou och den Hieselter ...

Foto: Shutterstock/Ian Grainger

Den *Ielenter* ass de Bam vum Joer 2024. Nieft dësem Numm ginn et awer och nach anerer, zum Beispill *Ielechter*, an och *Arlesbam*, *Haartholz*, *Schnouerholz*, *Schwéierholz* a *Wäissholz*. Op Däitsch heescht dëse Bam nach emol anescht, an zwar *Mehlbeerbaum*.

De lëtzebuergeschen Numm *Ielenter* ass eng Nieweform vun *Alenter*. Do gëtt et elo gelungen: Mam *Alenter* ass haut meeschtens e ganz anere Bam gemengt, nämlech dee Bam, deen op Däitsch *Erle* heescht. Et ass fréier dacks duergaangen, datt eppes – an dësem Fall e Bam – einfach änlech ausgesinn huet, fir datt e Wuert fir méi Saache benotzt gouf. Mee da goug et heiansdo och mat engem Wuert net duer. Nieft *Alenter* an natierlech och *Ielenter* fënnt een och nach *Alänter*, *Aländer*, *Alert* an *Allert*, *Alanter*, *Aleter*, *Arelter*, *Aulnert*, *Eelenter*, *Ellrecher*, *Ellreker*, *Eller* an *Ellert*, *Eelert* an *Älert*. Esou vill Nimm fir ee Bam!

Dat interessant un dëse Forme vun Nimm ass den -ter hannen um Wuert, deen och heiansdo als -ert verdréint ginn ass. Hannert dësem Wuertdeel stécht eng Bezeichnung fir Beem. Et fënnt een se zum Beispill bei *Äppel-ter*, *Hiesel-ter* a *Wakel-ter*. Och den *Hielenner*, eng Vereinfachung vun *Hielenter*, ass esou ze erklären.

Interessant ass, datt dat englescht Wuert „tree“ (fir e Bam) eppes mat dem lëtzebuergeschen -ter ze dinn huet. Den *Äppel-ter* ass also wuertwiertlech en *Äppel-bam*. Déi meescht Nimm fir Beem a Straich mat engem -ter hannendru sinn awer esou al, datt een dacks net genau weess, wou den éischten Deel hierkënn – et ass net ëmmer sou einfach wéi beim *Äppel-ter*.



... oder den Äppel-ter.

Foto: Shutterstock/Mazur Travel

TOP THEMA

3, 2, 1 ... Take Off

Wer ist am klügsten im ganzen Land?



Manche Aufgaben waren ganz schön knifflig.

Foto: FreeLens & Brainplug

Das Fernsehpublikum verfolgt derzeit die erste Science-Challenge-Show in Luxemburg – *Take Off*. De Piwitsch hat mit den Fachleuten Lucie Zeches und Joseph Rodesch einen Blick hinter die Kulissen geworfen.

Der Spaß an der Wissenschaft steht im Vordergrund der neuen Show. „Wir möchten zeigen, dass junge Leute an wissenschaftlichen Themen interessiert sind. Ob Junge oder Mädchen – unabhängig vom Alter: Jeder kann sich mit Wissenschaft auseinandersetzen, wenn die Lust vorhanden ist“, meint Joseph Rodesch, auch bekannt als Mr. Science. Die Zukunft hält mehrere Herausforderungen für die Gesellschaft, also uns alle bereit, z. B. die Umstellung auf erneuerbare Energien. Joseph ist überzeugt: „Mit und in der Wissenschaft werden wir Lösungen für diese Probleme finden. Je mehr junge Menschen sich für diese Themen begeistern, desto besser.“ Die Sendung *Take Off* soll das Thema „Wissenschaft“ noch näher an die Gesellschaft rücken.

Die Kandidatinnen und Kandidaten

Lucie und Joseph waren überwältigt davon, wie viele jungen Menschen sich für die Show beworben haben. Aus 150 Bewerbungen konnten nur 26 Teilnehmende ausgewählt werden. Nach der ersten Show blieben noch zwölf übrig, und in jeder Episode musste jemand die Show verlassen. „Es hat mich sehr beeindruckt, wie dankbar und positiv die Kandidatinnen und Kandidaten die Zeit in der Show erlebt haben. Sie hatten alle großen Spaß; enttäuscht war niemand“, erzählt Lucie. Besonders gute Kenntnisse im Bereich der Wissenschaft brauchte man übrigens nicht, um ausgewählt zu werden. Auch Bestnoten in der Schule waren nicht nötig. Die Kandidatinnen und Kandidaten in den Shows haben ganz unterschiedliche Interessen und Talente. So hat am Ende die Person die Nase vorn, die ihre Talente am besten einsetzt.

Die Challenges

Um weit zu kommen, reicht ein schlaues Köpfchen also nicht. Lucie betont, dass es auf eine Vielzahl von Fähigkeiten ankommt: „Es ist wichtig, dass die Teilnehmenden beweisen, dass sie logisch denken, im Team arbeiten und kreativ sein können. Sie müssen sich trauen, Fehler zu machen, daraus lernen und gut kommunizieren.“ Die Botschaft der Show lautet: Wissen allein ist nur die halbe Miete. Worauf es wirklich ankommt, ist, sein Wissen richtig einzusetzen. Neben den eigentlichen Challenges erklären Lucie und Joseph die Aufgaben für das Publikum in aufwändig produzierten Videos. Manche Aufgaben kann man auch einfach zu Hause testen. (Tu dies am besten immer mit einem Erwachsenen!) Jede Show hat ein Thema. So ging es beispielsweise schon um Biologie, um Energie, aber auch um Musik.



Nach einer geschafften Challenge ist die Freude groß.

Foto: FreeLens & Brainplug



Die 12 Kandidaten und Kandidatinnen treten in drei Teams gegeneinander an.

Foto: FreeLens & Brainplug

Das große Finale

Am 28. April wird das große Finale ausgestrahlt. Hier müssen die beiden übrig gebliebenen Teilnehmenden sich noch einmal richtig anstrengen. Sie müssen unter anderem eine Rube-Goldberg-Maschine entwerfen. Das ist eine komplexe Maschine, die eine einfache Aufgabe unnötig schwer umsetzt, beispielsweise ein riesiger, komplizierter Apparat, der am Ende nur ein Ei köpft oder einen Bleistift spitzt. Rube Goldberg war ein Zeichner. Er machte sich in seinen Comics einen Spaß daraus, solche Apparaturen zu erfinden.

In *Take Off* werden die Maschinen nicht nur gezeichnet, sondern wirklich gebaut! Diese Monsteraufgabe müssen die Finalistinnen oder Finalisten aber nicht komplett alleine bewältigen. So viel haben uns Lucie und Joseph verraten: Es werden ausgeschiedene Kandidatinnen und Kandidaten zurückkommen, um die beiden letzten Verbliebenen zu unterstützen. Dein Favorit oder deine Favoritin ist nicht mehr im Rennen? Vielleicht siehst du ihn oder sie im Finale wieder!

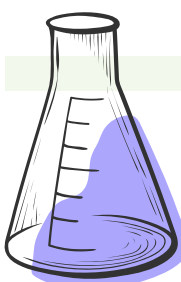


Gemeinsam mit Olivier Catani moderieren Lucie Zeches und Joseph Rodesch die Show *Take Off*.
Foto: FreeLens & Brainplug

Eine Idee aus Estland

Die Idee für die Show stammt aus Estland. Ein Team vom Fonds National de la Recherche (FNR) hat auf einer Reise die Show *Rakett69* entdeckt. Joseph und seine Kollegen waren begeistert. Ihnen kam sofort die Idee, auch in Luxemburg eine solche Show auf die Beine zu stellen. Planung und Umsetzung haben mehrere Jahre gedauert. Mit der André Losch Fondation hat der FNR einen gleichwertigen Partner gefunden, um das Projekt umzusetzen. Insgesamt wurden 13 Episoden mit 19 Kameras und über 60 Beteiligten am Set gedreht. Der FNR finanziert Forschungsprojekte in Luxemburg in unterschiedlichen Bereichen. Mit seinen Aktivitäten will der FNR Wissenschaft und Gesellschaft näher zusammenbringen und die Forschung einem breiten Publikum vorstellen.

Die André Losch Fondation unterstützt Projekte für junge Menschen, unter anderem im Bereich der Bildung. Mit ihren Projekten will sie die Gesellschaft für Kinder und Jugendliche fairer, nachhaltiger und inklusiver gestalten.



Nun seid ihr an der Reihe!

Hier ist eure Challenge: Bildet mehrere, gleich große Gruppen. Jedes Team erhält das gleiche Material:

- 1 großen Eimer mit Wasser oder eine Wasserwanne
- 1 Packung Alufolie
- Löffel, Murmeln oder ähnliche Objekte (für alle Teams den gleichen Gegenstand)



Challenge: Baut als Team ein Boot aus Alufolie, das auf dem Wasser schwimmt. Legt dann nach und nach z. B. Murmeln hinein. Ziel ist es, möglichst viele Murmeln innerhalb eines festgelegten Zeitlimits (z. B. 20 Minuten) auf dem Boot zu platzieren. Ist die Zeit abgelaufen, dürft ihr die Murmeln zählen. Das Team mit den meisten Murmeln im Boot hat die Challenge gewonnen.

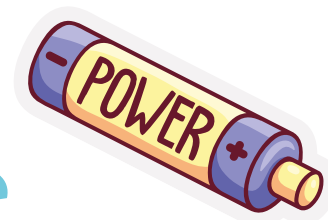
Auf www.fnr.lu findet ihr weitere Challenges.



Spaß an der Wissenschaft ist das Ziel der ersten Science-Challenge-Show *Take Off*.
Foto: FreeLens & Brainplug



Les piles, comment ça marche ?



Les piles sont des dispositifs incroyables qui stockent de l'énergie sous une forme que tu peux utiliser presque partout. Elles sont comme de petites usines d'énergie, produisant de l'électricité à partir de réactions chimiques.

Chaque pile a trois parties principales. Il y a deux électrodes différentes, une positive et une négative. L'électrode positive est appelée cathode, tandis que l'électrode négative est appelée anode. Dans les piles on retrouve également un électrolyte. Celui-ci peut être liquide (p.ex. dans les batteries de voiture) ou solide (p.ex. dans les piles de tes jouets). L'électrolyte est une substance qui peut conduire l'électricité en permettant le mouvement des ions. Un ion est comme un petit morceau d'électricité qui se promène dans l'air. C'est comme si les atomes jouaient à cache-cache avec leurs électrons. Il faut que les ions soient mobiles pour qu'il y ait de l'électricité.

Lorsque tu mets une pile dans un jouet, un courant électrique commence à circuler. Cela se produit parce que l'électrode positive veut attirer les électrons qui sont à l'électrode négative. L'électrolyte aide les électrons à se déplacer de la négative vers la positive. C'est ce mouvement d'électrons qui crée le courant électrique. Et voilà, l'énergie est libérée !

Les piles rechargeables fonctionnent de la même manière, mais elles ont un super pouvoir : on peut les remplir à nouveau d'énergie ! Cela signifie que lorsque leur énergie est épuisée, tu peux les connecter

à une source d'énergie (comme une prise électrique) et les électrons seront forcés de retourner à l'électrode négative. Ensuite, la pile est prête à être réutilisée ! C'est comme si tu remplissais à nouveau une bouteille d'eau vide achetée remplie dans le commerce.

L'histoire des piles

La toute première pile a été inventée par un scientifique italien nommé Alessandro Volta en 1800. Il a empilé des disques de cuivre et de zinc séparés par du carton mouillé à l'aide d'eau salée. Cette pile était appelée la pile voltaïque. C'était la première fois que quelqu'un créait une source continue de courant électrique.

Avec le temps, les piles sont devenues plus petites et plus efficaces. En 1859, le physicien français Gaston Planté a inventé la première pile rechargeable. C'était une grande avancée, car cela signifiait que l'énergie pouvait être réutilisée !

Les piles et l'environnement

Les piles peuvent être dangereuses pour l'environnement car elles contiennent des produits chimiques nocifs. Si elles sont jetées dans la nature, ces produits chimiques peuvent se retrouver dans le sol ou l'eau, nuisant aux plantes et aux animaux.

C'est pourquoi il est important de ne jamais jeter les piles à la poubelle. Elles doivent être recyclées de manière appropriée. De nombreux magasins et écoles ont des boîtes

spéciales pour recueillir les piles usagées. Tu peux également les ramener au centre de recyclage le plus proche. En les recyclant, nous aidons à protéger notre belle planète ! De plus, la fabrication des piles nécessite l'extraction de minéraux précieux de la terre, ce qui peut causer des dommages environnementaux.

Par exemple, le lithium, un élément clé des batteries rechargeables, est souvent extrait en utilisant une méthode qui nécessite beaucoup d'eau et peut contaminer les sources d'eau locales.

C'est pourquoi il est si important de recycler les piles et d'utiliser des piles rechargeables lorsque c'est possible. En faisant cela, tu peux aider à réduire la demande de ces minéraux précieux et protéger notre environnement pour les générations futures.



Il ne faut jamais jeter une pile dans la poubelle normale ! Les piles sont toxiques et doivent être recyclées.
Foto: Shutterstock/Chepko Danil Vitalevich



La production de lithium est malheureusement très souvent mauvaise pour l'environnement.

Foto: Shutterstock/Cavan-Images

L'expérience du citron-pile

Pour construire et voir fonctionner une pile au citron, il te faut :

- **3 citrons**
(jaunes ou verts)
- **3 pièces de 2 centimes d'euros**
(le cuivre est un conducteur d'électricité)
- **3 vis zinguées**
(aussi appelées vis galvanisées)
- **4 fils électriques, de préférence avec des pinces crocodile aux deux extrémités**
(deux rouges, deux noirs), cela fonctionne également sans pinces
- **une diode électroluminescente**
(à récupérer sur n'importe quelle guirlande lumineuse de Noël par exemple)
- **un petit couteau**
- **des petites étiquettes autocollantes**

Tu trouveras les vis galvanisées, le fil électrique ainsi que les diodes dans n'importe quel magasin de bricolage. Veille, avant l'installation, à ce que les pièces de monnaie et les vis soient bien brillantes. Si ce n'est pas le cas, frotte-les avec un peu de papier abrasif.

Les étapes

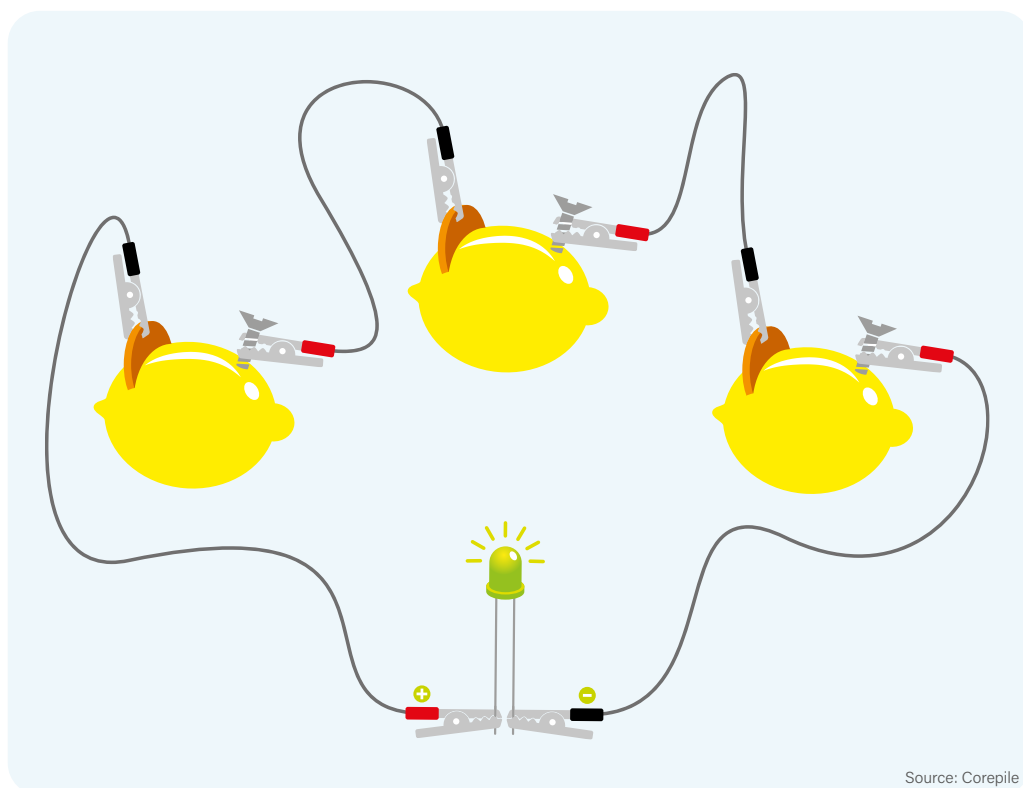


- 1** Tout d'abord, malaxe ou masse les citrons afin de libérer le jus à l'intérieur des fruits, la pile sera plus performante. Dans chaque citron, visse une vis et, à quelques centimètres, incise à l'aide du couteau le fruit pour y insérer à moitié une pièce de 2 centimes.
- 2** Ça y est, la pile est prête, il ne reste plus qu'à relier les citrons entre eux pour lui donner plus de puissance. Les pièces font office de bornes positives (cathodes) et les vis, de bornes négatives (anodes)

3 Puis, avec les fils électriques et les pinces, relie ensemble les trois piles au citron, de façon à ce que la vis du premier citron soit reliée à la pièce du deuxième citron et ainsi de suite. (voir schéma)

4 Fixe enfin les fils et les pinces à la première pièce et à la dernière vis. Pour finir, inscris « + » sur l'étiquette de la pince attachée à la première pièce et « - » sur l'étiquette de la pince attachée à la dernière vis. Ainsi, la pile au citron dispose d'une borne positive (+) et d'une borne négative (-).

5 Pour vérifier son fonctionnement, tu peux la brancher à une diode électroluminescente qui consomme très peu de courant mais brille peu. Afin de voir le résultat, mets-toi dans une pièce sombre.



Source: Corepile



La même expérience fonctionne avec des pommes de terre. Tu trouveras un mode d'emploi sur www.science.lu ou en flashant ce code QR.

Billigschrott zu hohem Preis: Shein, Temu, Wish & Co.

TOP
THEMA

Was steckt hinter diesen Online-Plattformen?

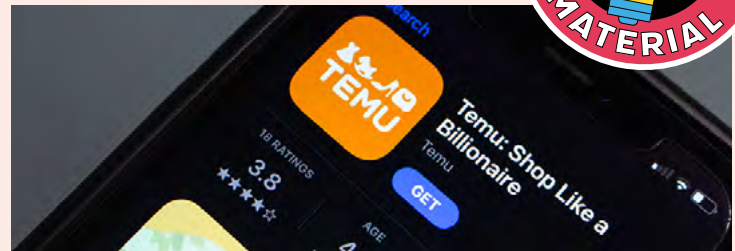


Hast du schon von Shein, Temu und Wish gehört? Das sind Plattformen für Online-Shopping, ähnlich wie Amazon.* Das Angebot ist riesig: Es gibt Kleidung, Sportgeräte, Möbel, technische Geräte, Kinderspielzeug und vieles mehr. Egal, ob du Turnschuhe oder Buntstifte möchtest, auf diesen Internetseiten wirst du fündig.

Das amerikanische Unternehmen Amazon gibt es seit 30 Jahren. Shein, Temu und Wish sind hingegen neue Firmen aus China, die in Europa Geschäfte machen wollen. Sie versprechen tolle Produkte und machen sehr viel Werbung. Doch Vorsicht: Halten diese Verkaufsplattformen ihre Versprechen? Warum ist dort alles so günstig? Wir haben den luxemburgischen Konsumentenschutz für dich gefragt.

Auf Shein werden hauptsächlich Kleider verkauft. Ständig gibt es neue Hosen, Röcke und Pullover im Angebot. Die Kleider sind zudem sehr billig. Das führt dazu, dass viele Kundinnen und Kunden am Ende mehr kaufen, als sie anfangs wollten. Dabei wissen sie vermutlich nicht, welche Probleme sie sich in die Garderobe holen! Greenpeace Deutschland hat Kleidung von Shein ins Labor geschickt. Dort haben Fachleute festgestellt, dass viele T-Shirts und Hosen schädliche Stoffe enthalten. Wenn man diese Kleidung trägt, kann man davon krank werden. Es drohen Hautausschlag, allergische Reaktionen oder Atemprobleme. Das gilt auch für die Menschen, die diese Kleidung produzieren. Für sie besteht ein sehr hohes Risiko, krank zu werden.

Die Schadstoffe sind aber nicht das einzige Problem. Auch die Bezahlung der Arbeiterinnen und Arbeiter ist unfair. In der Europäischen Union gibt es in den meisten Ländern einen vom Gesetz festgelegten Mindestlohn. Das heißt, dass man für seine Arbeit mindestens diesen Lohn erhalten muss.



Es gibt zahlreiche Online-Plattformen, auf denen geschoppt werden kann.

Foto: Shutterstock/Koshiro K



Menschen müssen unter schlechten Bedingungen arbeiten.

Foto: Shutterstock/TRahman Asad

Das soll verhindern, dass arbeitende Menschen nicht genug Geld zum Leben haben. Wer in China in einer Fabrik Kleidung herstellt, kann aber von seinem Gehalt oft nicht richtig leben. Die Kleider sind bei uns auch deswegen so billig, weil die Hersteller ihre Arbeiterinnen und Arbeiter nicht fair bezahlen. Auf die schlimmen Arbeitsbedingungen in ihren Fabriken weisen Shein und Co. natürlich nicht selbst hin. Sie wollen schließlich, dass sich Käuferinnen und Käufer von den niedrigen Preisen verführen lassen.

***Achtung: Um im Internet einkaufen zu können, muss man 18 Jahre alt sein.**



Bei billigen Angeboten kauft man gerne mehr als anfangs geplant.
Foto: Shutterstock/TRehman Asad

Konsumentenschutz: Der „Konsumentenschutz“ hilft bei Problemen rund um den Kauf von Produkten oder Dienstleistungen. Werden Kundinnen und Kunden nicht fair behandelt, steht der „Konsumentenschutz“ mit Rat und Tat zur Seite. Du findest ihn auf www.ulc.lu.

Greenpeace: Greenpeace ist eine Organisation, die sich um Umweltschutz kümmert. Sie macht z. B. darauf aufmerksam, bei welchen Firmen durch die Produktion von Kleidung Trinkwasser verschmutzt oder Tieren geschadet wird. Es gibt sie in 55 Ländern, auch in Luxemburg.

Zu billig, um gut zu sein

Auf Temu, Alibaba oder Wish können Erwachsene alle möglichen elektronischen Geräte kaufen, zum Beispiel ein ferngesteuertes Auto. Es gibt sie in allen Formen, Farben und Größen, und das schon ab 0,99 Euro. Verlockend! Aber wieder gilt: Vorsicht! In der EU gibt es Regeln für elektronische Geräte. Jedes Gerät muss bestimmte Sicherheitsstandards erfüllen. Dafür gib es das CE-Zeichen. Nicht alle Produkte, die aus China nach Europa verkauft werden, tragen dieses Zeichen. Ihre Nutzung kann gefährlich sein: Spielzeug von schlechter Qualität geht schneller kaputt. Wenn Teile abbrechen, können Kinder sich daran verletzen. Auch ein elektrischer Schlag ist möglich.

Das neu gekaufte Gerät geht kaputt und man trägt selbst keine Schuld? Auch dafür gibt es in der EU Regeln. Das ferngesteuerte Auto muss in diesem Fall repariert oder ersetzt werden. Die Regeln der EU gelten aber nicht in China. Bei Temu und Alibaba ist es fast unmöglich, Geräte umzutauschen.



Elektronische Geräte müssen zertifiziert sein, damit sie sicher sind.
Foto: Shutterstock/andreonegin

Der Konsumentenschutz warnt, dass man besonders bei teuren Markenprodukten vorsichtig sein muss. Wird eine Spielekonsole einer bekannten Marke im Internet billiger angeboten, handelt es sich vielleicht gar nicht um ein Original. Betrügerische Firmen kopieren gerne beliebte Produkte, um diese Produkte günstig zu verkaufen. Also, aufpassen: Diese Produkte sind meistens von deutlich schlechterer Qualität. Ein altes Sprichwort besagt: Wer billig kauft, kauft zweimal!

Wer eine Fälschung bekommt und sie nicht behalten will, hat sein Geld tatsächlich verschenkt. Man darf Fälschungen nämlich nicht weiterverkaufen. Das ist in der EU verboten.

Du siehst, es gibt zahlreiche Risiken. Dennoch kaufen immer mehr Menschen auf diesen Plattformen. Das hat mehrere Gründe: Die Online-Versandhäuser locken mit unglaublich günstigen Angeboten. Zahlreiche Gewinnspiele verführen dazu, immer weiter zu kaufen. Außerdem machen sie viel Werbung, so dass du ihre Namen ständig siehst und hörst.

Es lohnt sich also, beim Einkauf genauer hinzusehen. Vielleicht entdeckst du beim Stöbern Produkte, die in der EU hergestellt wurden – unter angemessenen Bedingungen.

Plomm

Das neue Kindermuseum

Hier entscheiden die Kinder!



Im *Plomm* können die Kinder und ihre Begleitpersonen an geführten Entdeckungsreisen teilnehmen.

Foto: *Plomm*

Bereits vor über einem Jahr berichtete *De Piwitsch* über das neue Kindermuseum *Plomm* in Wiltz. Erinnerst du dich? Zu dieser Zeit befand sich das Museum noch in der Bau- und Planungsphase. Jetzt ist es so weit: Die Türen sind geöffnet! *De Piwitsch* durfte bereits einen Blick in die Ausstellungen werfen und hat mit der Direktorin Manon Eicher darüber gesprochen, was dieses Museum so besonders macht.

Wofür steht das neue Museum *Plomm*?

Artikel 12 der UN - Kinderrechtskonvention besagt:

(1) Die Vertragsstaaten sichern dem Kind, das fähig ist, sich eine eigene Meinung zu bilden, das Recht zu, diese Meinung in allen das Kind berührenden Angelegenheiten frei zu äußern, und berücksichtigen die Meinung des Kindes angemessen und entsprechend seinem Alter und seiner Reife. (...)

Das heißt: Kinder dürfen und sollen ihre Meinung sagen. Sie dürfen und sollen in unserer Gesellschaft aktiv teilnehmen. Hierin besteht das Ziel des *Plomm*: Teilnahme – oder mit einem anderen Wort: Partizipation – zu fördern.



Fotos: *Plomm*

Partizipation wird großgeschrieben – Ein Museum für Kinder von Kindern

Darfst du mitbestimmen, was es in der Schulkantine zu essen gibt? Oder wie dein Schulweg aussieht? Nein? Das muss aber nicht sein. Kinder haben Rechte, Bedürfnisse und Wünsche. Partizipation bedeutet, dass du deine Ideen und Erfahrungen zum Ausdruck bringst, und dass dir jemand zuhört. Nur so kannst du am Ende deine Umwelt positiv beeinflussen. Vielleicht hast du eine tolle Idee, wie der Schulweg sicherer wird oder wie man Kinder beim Lernen besser unterstützen kann. Damit aus der Idee eine Veränderung in der wirklichen Welt wird, musst du sie jemandem erzählen. Erwachsene können dann prüfen, ob deine Idee umgesetzt werden kann. Wichtig ist, dass sie darüber nachdenken. In einer demokratischen Gesellschaft gehört dazu, dass die Meinung von Kindern ernstgenommen wird.

Manon Eicher vom *Plomm* erklärt, warum Partizipation für die Entwicklung der Kinder so wichtig ist: „Durch ihre Teilnahme merken Kinder, dass sie selbst etwas bewirken können. Im Kannermuseum *Plomm* werden Kinder dazu ermutigt, eigene Ideen zu entwickeln und sich mit anderen darüber auszutauschen. Dieser partizipative Prozess kann einen positiven Effekt haben, vielleicht sogar auf sie selbst.“

Das sind keine leeren Worte: Im *Plomm* wird Partizipation gelebt. Die Außenfassade wurde von Kindern der Grundschule „Schoulkauz Wëlwerwoltz“ gestaltet. Auch im Museum sind zahlreiche von Kindern gemalte Bilder als Teil der Ausstellungen zu sehen. Das Team des *Plomm* erhielt nach einem Aufruf 4000 Kunstwerke zum Thema „Love“. Das bedeutet „Liebe“ und ist der Ausgangspunkt der ersten temporären, also zeitlich begrenzten Ausstellung. Künftig sollen Kinder auch mitentscheiden, welche Themen in den Ausstellungen behandelt werden. Manon Eicher betont: „Die Kinder wissen schließlich am besten, was ihnen gefällt und ob Themen überhaupt interessant sind.“

Die Ausstellungen

Das *Plomm* zeigt zwei Ausstellungen mit unterschiedlichen Themen. Die Dauerausstellung „Der Baum der Geschichten“ behandelt die sprachliche Vielfalt in Luxemburg. In Luxemburg werden ja besonders viele Sprachen gesprochen. Luxemburgisch, Deutsch, Französisch, Portugiesisch, Englisch: Der Baum der Geschichten versteht sie alle! Er ist wie ein großer Bruder oder eine große Schwester. Man kann ihm jede Geschichte anvertrauen, denn er hört immer zu! Auch du kannst ihm deine Geschichte erzählen. Es warten ein tolles Baumhaus, ein Blumentelefon und viele weitere Überraschungen auf dich.

Die Sonderausstellung „Love“ nimmt mit auf eine Reise zum Thema Liebe. Liebe bedeutet für jeden Menschen etwas anderes. Was bedeutet Liebe für dich? Wirf gemeinsam mit anderen Kindern einen offenen Blick auf das Thema und entdecke die unterschiedlichsten Sichtweisen. An verschiedenen Stationen kannst du Liebe ausdrücken, mit deinem Herzschlag ein Musikstück komponieren oder eine der vielen Umarmungsstationen kennenlernen. Das Museum möchte nicht nur Wissen vermitteln, sondern vor allem Fragen stellen. Der Austausch mit anderen ist hier genauso wichtig wie das Nachdenken über interessante Themen.

Für wen ist das Kindermuseum *Plomm*?

Jedes Kind im Alter von 0 bis 12 Jahren ist im Museum herzlich willkommen. Gruppen aus Kita („Crèche“), Maison-relais und Grundschule können sich gerne für einen Besuch anmelden. Aber auch außerhalb der Schule kann sich jedes Kind für eine geführte Entdeckungsreise durch eine oder beide Ausstellungen anmelden. Schau mit deinen Eltern oder Erziehungsberechtigten auf der Internetseite www.plomm.lu vorbei.

UN - Kinderrechtskonvention:

Die UN-Kinderrechtskonvention ist ein Vertrag, der die wichtigsten Rechte der Kinder schützt. Er besagt, welche Rechte das sind und dass Kinder gleichberechtigt behandelt werden sollen. 196 Länder haben diesen Vertrag unterschrieben, auch Luxemburg.



Im *Plomm* wird Partizipation gelebt: Kinder haben für die Ausstellung „Love“ Bilder gemalt.

Foto: *Plomm*

Das *Plomm* ist das erste und einzige Museum seiner Art in Luxemburg. Inspiriert haben sich die verantwortlichen Personen an Kindermuseen im Ausland. Das Projekt ist aus dem Kinderbüro in Wiltz entstanden, einer Initiative, die den Kindern schon länger zuhört, um ihre Interessen in Projekten umzusetzen. Partizipation wird in Wiltz also großgeschrieben! Die große Eröffnungsfeier des Kannermuseum *Plomm* findet am 28. April statt. Besuche sind an dem Tag zwischen 10:00 und 18:00 Uhr möglich.





Perfekt versteckt



Tiere sind wahre Meister der Tarnung. Durch Farbwechsel, Muster und Formen können sie sich vor Feinden verstecken oder Beute überraschen.

Im Lauf der Evolution haben Tiere und Insekten Strategien entwickelt, um sich in der Natur zu verstecken. So schützen sie sich vor Feinden und können unerkant Beute jagen. Eine der faszinierendsten Anpassungen ist das Tarnverhalten. Die beiden Strategien werden Mimikry und Mimese genannt. Unterschiedliche Tricks mit erstaunlichen Effekten!



Fast nicht zu erkennen: eine Eidechse auf einer Hauswand.
Foto: Shutterstock/OlegD

Mimese: Die perfekte Anpassung an die Umgebung

Mimese heißt, dass Tiere und Insekten ihre Körperfärbung oder -form an ihre Umgebung anpassen, um praktisch unsichtbar zu werden. Das Wort Mimese kommt aus dem Griechischen und bedeutet so viel wie Nachahmung. Bei der Mimese imitieren Tiere ihre Umgebung, zum Beispiel Steine, Pflanzen oder die Beschaffenheit des Meeresbodens. Man erkennt meist erst bei genauem Hinsehen, dass sich ein Tier in dieser Umgebung verbirgt.

Ein gutes Beispiel sind Tiere mit einem weißen Fell wie der Polarbär, der Schneehase oder der Polarfuchs. Dank ihres buchstäblich schneeweißen Fells verschwinden diese Tiere in der

schneebedeckten Umgebung. So sind sie fast unsichtbar.

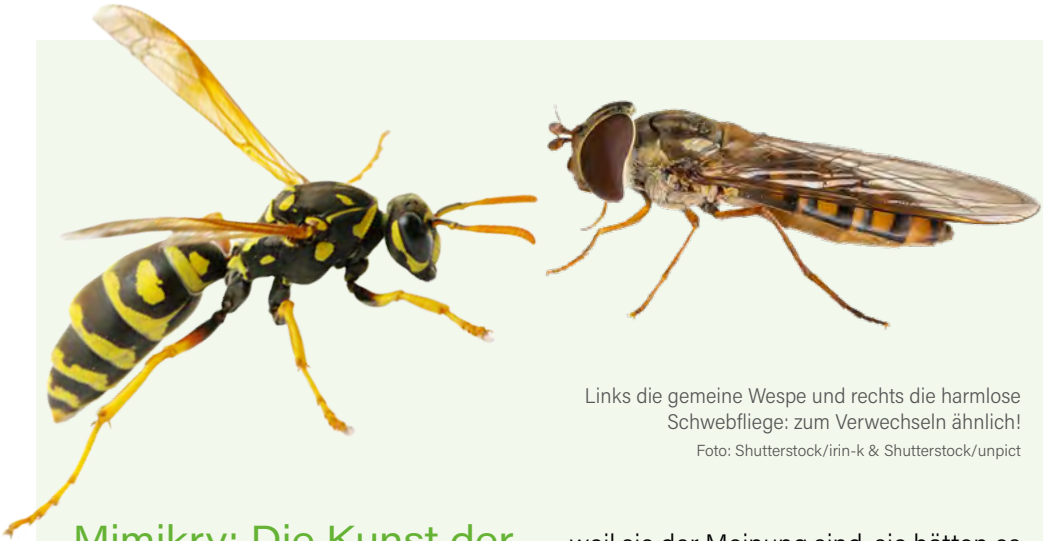
Exotischer geht es auf der Südhalbkugel zu. In den tropischen Regenwäldern Südamerikas gibt es eine Vielzahl von Arten, die sich meisterhaft tarnen können. Die Gespenstschrecke ist ein faszinierendes Beispiel. Dieses Insekt sieht aus wie ein Laubblatt und verschmilzt förmlich mit seiner Umgebung. Es wiegt sich sogar hin und her wie ein Blatt in der Luft. Irgendwie gespenstisch!

Das wohl bekannteste Mimese-Tier ist das Chamäleon. Dieser Verwandlungskünstler kann seine Farben an seine Umgebung anpassen, um sich vor Fressfeinden zu verstecken. Mit seinen unabhängig voneinander beweglichen Augen kann es in verschiedene Richtungen gleichzeitig blicken. Chamäleons haben eine lange, klebrige Zunge, mit der sie blitzschnell

nach Insekten schnappen können. Weil es dies aus dem Hinterhalt machen kann, ist das Reptil bei der Jagd nach Beute äußerst erfolgreich. Chamäleons sind nicht die einzigen Tiere, die ihre Farbe wechseln können. Auch verschiedene Kraken sind dazu in der Lage.



Ganz schön bunt: Das Chamäleon ist ein wahrer Verwandlungskünstler.
Foto: Shutterstock/Gerrit-de-Vries



Links die gemeine Wespe und rechts die harmlose Schwebfliege: zum Verwechseln ähnlich!
Foto: Shutterstock/irin-k & Shutterstock/unpict

Mimikry: Die Kunst der Täuschung

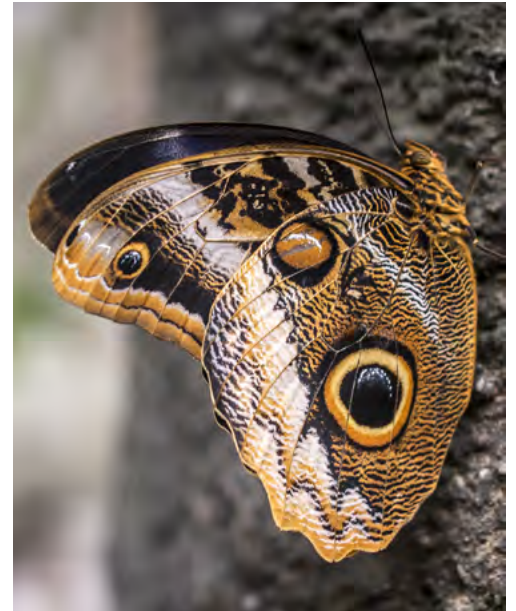
Im Gegensatz zur Mimese bezieht sich Mimikry auf die Fähigkeit von Tieren, sich durch ihr Aussehen und Verhalten als etwas anderes auszugeben als sie sind, um Feinde zu täuschen. Anders als bei der Mimese geht es hier nicht nur um Tarnung. Bei der Mimikry geben sich die Tiere als ein anderes, gefährlicheres Tier aus. Das Wort Mimikry kommt aus dem Englischen und bedeutet ebenfalls Nachahmung.

Schwebfliegen sind ein perfektes Beispiel für diese Fähigkeit. Diese Fliegen erkennt man an ihrer lustigen Art, sich in der Luft zu halten: Sie scheinen in der Luft zu schweben, fast wie ein Kolibri. Die Schwebfliege sieht aus wie eine Wespe, ist aber völlig harmlos. Fressfeinde werden von ihrem leuchtend gelb-schwarzen Körper abgeschreckt,

weil sie der Meinung sind, sie hätten es mit einer Wespe zu tun.

Die meisten Schmetterlinge sind bekanntlich ganz zierliche Lebewesen und ein willkommener zarter Snack für viele andere Tiere. Da sie weder Zähne noch Stachel haben, um sich zu wehren, hat sich die Natur einen ganz besonderen Trick ausgedacht. Einige Schmetterlinge tarnen sich entweder als eine andere, giftige Schmetterlingsgattung oder die Zeichnung auf ihren Flügeln ähnelt zwei riesigen Augen eines viel größeren Tiers. Die Botschaft ist klar: Finger weg, denn hier lauert Gefahr.

Mimikry soll also immer Fressfeinde abschrecken. Denn hat ein Feind erst einmal bei einer Art schlechte Erfahrungen gemacht, wird er künftig alle gleich aussehenden Arten meiden. Ganz schön clever!



Mit seinen „Riesenaugen“ signalisiert dieser Schmetterling „Finger weg, sonst wirst DU gefressen!“
Foto: Shutterstock/LakyPhoto



Der Polarhase verschwindet förmlich in seiner Umgebung.
Foto: Shutterstock/Sophia Granchinho



Blatt oder Insekt? Die Gespenstschrecke ist perfekt an ihre Umgebung angepasst.
Foto: Shutterstock/Sam DCruz

Die Bedeutung des Tarnverhaltens

Das Tarnverhalten spielt eine entscheidende Rolle für das Überleben vieler Tiere und Insekten in der Natur. Es ermöglicht ihnen, sich vor Fressfeinden zu schützen, Beute zu jagen und sich erfolgreich zu vermehren. Ohne diese Anpassungen wären viele Arten viel anfälliger für Raubtiere und hätten Schwierigkeiten, in ihrer Umgebung zu überleben.

Emma & Elsa

Eng Geschicht vum Tullio Forgiarini



Ech heeschen Emma. Ech hunn zimmlech genau zéng Joer. Mäi Monster heescht Elsa. Also, ech weess net, ob hatt wierklech Elsa heescht. Ech hunn hatt emol sou genannt. Hatt huet näischt dogéint ... mengen ech emol. Mee hatt lauschtert och net sou richtig op deen Numm. Hatt lauschtert am Fong ganz wéineg op mech. An och op soss keen. D'Elsa mécht meeschtens dat, wat hatt grad wëll. E Monster eben. A wéi e Monster gesäit hatt och aus. Wéi vill verschidde Monsteren éischter, well d'Elsa wiesselt dauernd d'Form an d'Faarf. Mol ass hatt knaschteg a buuschteg, mol duerchsichteg a schwabbeleg. Mol sténkt hatt no kalem Frittefett, mol no Schweess a Féiss. Sou wéi an de Vestiairë vun der Sportshal, wann déi Grouss aus dem Lycée grad dra waren. *Net ganz appetitelech, hä?* Dofir géif ech

d'Elsa am léifsten doheim loossen. Mee dat passt him guer net. D'Elsa wëll all Dag mat an d'Schoul. Onbedéngt! *Firwat?*, frot dir iech. Ma ... ech mengen, fir dass och wierklech all Mënsch gesäit, dass hatt dat obercoolst vun all de Monsteren ass.

Wann ech moies an der Klass de Schoulsak opmaachen, da feelt schon d'Hallschent vu menge Bicher an Hefter. Dobäi hat ech se owes agepaakt. Honnertpro! D'Elsa hält se dann nees heemlech eraus. Einfach esou. Well hatt dat witzeg fënnt. Mee d'Panzrappecht an e Stréch, déi kréien ech. An der Klass fiert d'Elsa einfach weider: Hatt gaapst haart, bierelt an d'Klass eran, steet ouni ze froen op, stéisst widdert d'Bänken a pucht deenen anere Kanner hir Schachtel op de Buedem. *Ups! Sorry!*, seet hatt dann nach. D'Elsa krozelt souguer dem Léonie

an d'Bicher. D'Léonie ass meng beschte Frëndin. Meng eenzeg Frëndin. Dat Eenzegt, dat et aushält, niewent mir an dem Elsa ze sëtzen. Wann d'Elsa nees Blödsinn am Léonie säin Däitschbuch geschriwwen huet, hält d'Léonie e Gummi a wëscht alles schéi propper aus. A wann d'Elsa dann de Gummi duerch d'Klass schmässt, da verdréint d'Léonie d'Aen zwar liicht, mee hatt steet op a geet de Gummi sichen. Ouni vill ze meckeren. D'Léonie kënnt doudsécher an den Himmel ... falls et deen da gëtt.

D'Elsa ass wierklech ...

An dir? Wéi maacht dir dat mat äre Monsteren? Sinn déi och sou frech wéi d'Elsa? All d'Kanner hu Monsteren, dat ass gewosst, mee bei mir an der Klass gesinn ech deenen aneren hir ni ... bal ni. A wann,



da sinn se butzeg a léif. Heiansdo luusst mol eent aus engem Schoulsak oder aus enger Jackettentäsch eraus. Si sinn e bässe verwujelt, schneiden eng Grimass a jäize *Buuh!* mat enger piipseger Stëmm. A wann s de da méchs, wéi wann s de géifs fäerten, da sinn se ganz houfreg a fille sech wéi e richtegt Megamonster. Dobäi sinn se just Petzien. Bei mir an der Klass hu just ech e Megamonster ...

Ech ... an den Dok.

Den Dok ass eréischt virun zwou Woche bei eis an d'Klass komm. Den Dok heescht Dok, sot eis Joffer, d'Jessie. Also net grad esou. Et woussst jo du nach keen, dass den Dok Dok géif heeschen. D'Jessie sot:

- Dat hei ass ären neie Klassekomerod, den Dok. An nee, hie kënn net aus China, mee aus Thailand. Dir wësst jo, wou Thailand läit, oder?

Kee woussst et. Mol net de Ben. Dobäi ass seng Mamm Geosproff.

Wéi dem Dok säi Monster heescht, sot d'Joffer net. Ech hunn hien emol Anton genannt. Ech hu fonnt, deen Numm géif passen. Den Anton war ... *uah!* Hien huet sech missen duerch d'Dir quëtschen, fir eranzekommen, sou riseg war hien.

Wéi e geplëmmte Poulet huet hien ausgesinn, wéi eng plakeg Int éischer. Eng Int ouni Hals. Just e klenge Kapp. Kee Mond, mee dofir zwee eidel Aen, déi einfach riicht no vir gekuckt hunn.

Den Dok souz eleng ganz vir beim Pult. Wann den Anton sech dann op säi Schouss gesat huet, ass den Dok ganz énnert sengem Monster verschwonnen. Just seng Äerm a seng Been hunn nach erausgeluusst. Lo erstéckt hien!, duecht ech déi éischte Kéier. Mee dem Dok seng Hänn hunn sech ganz normal weiderbeweegt, a seng Féiss och.

Den Dok war wuel dru gewinnt, sou ee fett, trauregt Monster dorëmmer matzeschleefen.

An d'Elsa?, wëllt dir elo bestëmmt wëssen! Ech kann iech soen, ech hat mega Panik am Ufank. Ech hunn d'Elsa gekuckt a mech gefrot:

- A wat geschitt elo?

Mee d'Elsa war grad esou impressionéiert wéi ech. Hatt sot näischt, huet sech net méi geréiert. Hatt huet e puer Deeg gebraucht, bis et sech getraut huet, erëm eng kommen ze loossen. Am Laanschtgoen huet hatt e Stréch an dem Dok säin Heft gekrozelt. Den Dok huet gemaach, wéi wann hien näischt gemierkt hätt, an den Anton huet d'Elsa net mol mam Aasch bekuckt. Wéi hatt zrëckkoum, huet et en zweete Stréch gemaach. Null Reaktioun. D'Elsa ass nervös ginn. Lo wou endlech en anert Monster a senger Gréisst an der Klass war, huet dee

blöden Anton hatt einfach ignoréiert. D'Elsa ass schwäirose ginn, dat hunn ech direkt gemierkt. An der Paus huet hatt dem Dok d'Schmiekëscht aus der Hand geschloen. E puer Kanner hu gelaacht an d'Elsa huet sech opgefouert wéi e Star. Den Dok huet seng Këscht opgeraf. D'Elsa schléit him se eng zweete Kéier erof. An den Anton? Steet just do a glotzt hatt mat senge Spigeleeërssaen un. Dat war souguer fir d'Elsa onheemlech. An d'Kanner mussen dat och gespiert hunn, well et huet kee méi gelaacht. Den Dok huet seng Këscht opgeraf a seng Schmier giess. Et war Schockelabotter drop. An e bëssen Dreck. Mee dat huet den Dok net gestéiert. Bärk!

Wann esou eppes geschitt, sinn ech sou rose mam Elsa, ech schumme mech sou... mee et ass jo net meng Schold, oder? Ech hu scho laang keng Kontroll méi iwwert hatt. Dobäi war hatt sou e butzegt Monster wéi déi aner och. Bis virun zwee Joer. Wéi d'Mamma gaangen ass. Dono ass d'Elsa gewuess. Op ee Coup. An dunn ass d'Elsa richtig onheemlech ginn. Virun allem nuets. Wann ech Chance hunn, da läit hatt ënnert mengem Bett. Oder hannert der Riddo. Heiansdo pecht hatt och um Plaffong. Alles esou typesch Monsterplazen. Mee wann ech nuets erwächen, da kann et scho virkommen, dass d'Elsa sech am Bett breetgemaach huet a mir meng ganz Decke geklaut huet. Oder hatt läit hallef op mir an da kréien ech ganz schlecht Loft. Ech probéieren dann, hatt erof ze drécken, mee ech packen et bal net, sou schwéier ass hatt. Am schlëmmsten ass et, wann ech erwächen an d'Elsa guer net gesinn. Da verstoppt hatt sech doudsécher op der Toilette a waart do, fir mech ze erféieren. Mee da ginn ech net. Fir ze vrecken net! Da kënnt et vir, dass ech an d'Bett pissen. Moies kräischen ech dann. De Pappa och. Net bei mir zou. Do mécht hie ganz op cool:

– Dat ass net schlëmm, Emma! Dat kënnt vir, Emma! Wéi ech däin Alter hat, Emma ...

Mee heemlech kräischt hien. Ech hunn hie gesinn. An dat mécht mech nach méi fäerdeg. Wéi et wuel beim Dok ass? Ob hien och ... A firwat ass dat Anton-Monster sou megafett? Ech géif jo gäre mat him driwwer schwätzen, mee dat ass onméiglech.

Ech géif mech ni trauen. A souwisou schwätzt hien ni. Bal ni ... Just wann d'Jessie hien eppes freet. D'Joffer Jessie! Ech misst vläicht mam Jessie driwwer schwätzen. Ech si ganz frou mat him, och wann hatt mer zimmlech vill Strofe gött. Vlächent kréien ech sou d'Geleeënheet, fir him ze soen, dass d'Elsa un allem Schold ass. Hatt géif dat och bestëmmt verstoen ... mee ech hu mengem Papp missen héich an helleg versprechen, ni

– (Ni, Emma! Héiers de?! Ni!)

mat anere Leit iwwert d'Elsa ze schwätzen. Soss kéimen direkt esou Psichologen a soss Leit gelaf, seet hien. Déi waarde just op sou ee Quatsch, seet hien. An da weess een ni, wéi et ausgeet, seet hien. An ech wëll jo net an d'Psichatri, oder?, seet hien. Natierlech net. Ech si jo net geckeg! Et ass just d'Elsa, dat e bësse komesch ass. Mee souguer hatt ass net richtig geckeg. Et ass éischer mäi Papp, deen e bësse psischo drop ass. Hien

ass bal ëmmer eleng. Owes wann ech am Bett leien, setzt hien sech virun de Fernsee. Mat engem Glas Tomatejus. Bäääh! Wien drénkt dann esou eppes?! An de Fernsee, dee mécht hien net mol un. Mee driwwer kann ech och mat kengem schwätzen. Net mat mengem Papp, net mam Jessie, an och net méi mam Léonie. D'Elsa huet hatt un den Hoer gezunn. Sou fest, dass d'Léonie ganz haart *Auaaaaa!* huet misse bierelen. Sou fest, dass et dem Léonie e ganze Putsch Hoer ausgerappt huet. An dee Putsch krut ech natierlech séier an de Grapp gedréckt. An dunn ...

... an dunn ass et komm, wéi et huet misse kommen.

„Du setz dech vun elo un niewent den Dok!“, sot d'Jessie mat senger rosener Stëmm. Ech si bleech ginn, mee ech hu gefollegt. An d'Elsa? D'Elsa koum op mäi Schouss. Dat huet mir net gefall. Ech sinn net sou ofgehärt wéi den Dok. D'Elsa huet mer op d'Blos gedréckt, mee ech wollt net op





d'Toilette goen. Ech hu missen op d'Elsa oppassen. Hatt hat sech nämlech mäi roude Bic gekroopt. Wat, wann hatt lo den Dok an d'Hand pickt? Oder him an d'Bee stécht? Sou eppes géif ech dem Elsa direkt zoutrauen.

D'Elsa mécht nees e Stréch am Dok säin Heft. Den Anton reagéiert net. D'Elsa mécht nach e Stréch a kuckt frech. Den Anton hält e bloe Bic. A mécht och zwee Strécher. D'Elsa ass paff. Hatt weess net, wat maachen. Hatt kuckt mech, dann den Anton, an dann ... da mécht hatt e Kräiz. Den Anton moolt e Rondel. D'Elsa mécht e Kräiz. Den Anton e Rondel. Kräiz. Rondel. Kräiz!

Rondel!

Dat lescht Kräiz mécht d'Elsa mol net méi. Et huet jo kee Sënn, hatt kann net méi gewinnen. Dofir moolt hatt direkt en neit Spill dohin. Den Anton an d'Elsa spillen nach eng Partie. An nach eng. Bis d'Säit ganz vollgemoolt ass. Ni gewënnt een. D'Jessie gesäit dat Spillchen. Hatt seet awer näischt. Ewéi mir heem ginn, ass d'Elsa iergendwéi komesch. Ech fannen et sou roueg, bal schonns manéierlech. Vlächicht ass hatt rosen, well hatt net gewonnen huet. Oder besuert? Vlächicht zerbrécht hatt sech de Kapp, wéi hatt muer gewanne kéint? Vlächicht huet et sech en anert Spill ausgeduecht? Vlächicht

... Op ee Mol weess ech, wat mam Elsa lass ass: D'Elsa ass méi dënn ginn! An och méi kleng! Dat ass et, wat d'Elsa sou foxt. Wann dat sou weidergeet, dann ass hatt geschwë kee Megamonster méi, mee e Minibutzimonster. Ech muss laachen. D'Elsa deet mir bal leed. An ech si gespaant, wéi den Anton muer ausgesäit. A vlächicht, jo, vlächicht kann ech mam Dok doriwwer schwätzen.



Op www.piwitsch.lu kriss du dës Geschicht och virgelies. Du kanns einfach dëse QR-Code knipsen, fir se ze lauschteren.

Ihr fragt, wir antworten:

Die Piwitsch-Kinderfrage

„Wer, wie, was? Wieso, weshalb, warum? Wer nicht fragt, bleibt dumm...“ Wer einmal in seinem Leben die *Sesamstraße* geschaut hat, kennt diese Wörter im Titellied der weltweit bekannten Kindersendung.

Weiter heißt es im Lied: „Tausend tolle Sachen, die gibt es überall zu sehen. Manchmal muss man fragen, um sie zu verstehen.“ Genau darum geht es in dieser neuen Rubrik.

Warum ist der Himmel blau? Warum ist der Regenbogen bunt? Warum schrumpelt die Haut beim Baden? Wie entstehen Puppe? Alles Fragen, die ihr euch bestimmt schon einmal gestellt habt. Wichtig: Keine davon ist doof. Denn doofe Fragen gibt es nicht, es gibt nur doofe Antworten.

Wenn du also Antworten auf Fragen suchst, die du dir schon immer gestellt hast, bist du bei uns an der richtigen Stelle.

Schick uns deine Frage einfach an info@piwitsch.lu oder füll das Formular unter der Adresse www.piwitsch.lu/kifra aus. Wir werden unser Bestes tun, Antworten für dich zu finden.

Die heutige Kinderfrage kommt von Léonie, 11 Jahre, aus Mersch.

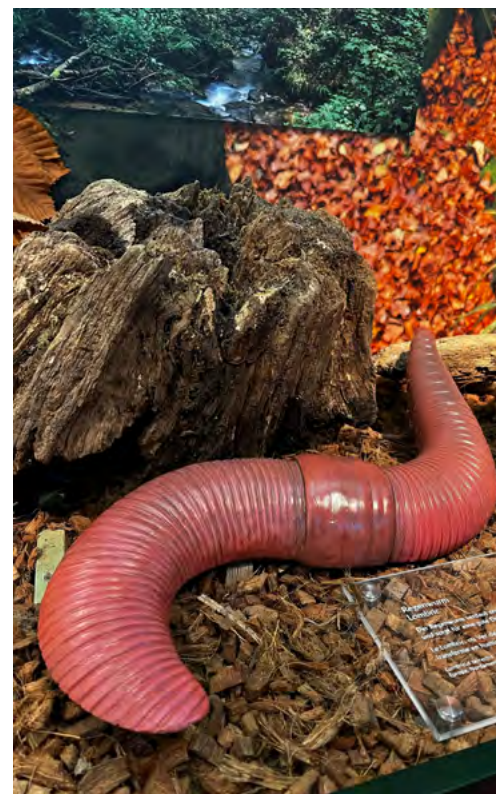
Warum kommen Regenwürmer bei Regen aus dem Boden?

De Piwitsch hat für euch bei einem Experten nachgefragt. Dr. David Porco arbeitet im Naturmusée und ist Spezialist für Böden und ihre Fauna. Das haben wir von ihm gelernt:

Regenwürmer leben unter der Erde und müssen im Prinzip nicht an die Oberfläche kommen. Dennoch sieht man regelmäßig Regenwürmer in der Wiese oder im Wald, aber auch auf Bürgersteigen, Mauern oder Gehwegen. Warum ist das so?

Regenwürmer leben in Galerien. Manche bauen horizontale, andere vertikale Galerien. Andere Arten bauen gar keine Galerien und leben stattdessen versteckt unter Pflanzenresten im Wald. Wenn es viel regnet, kommt es vor, dass die Würmer ihre Galerien verlassen. Sie atmen nämlich über ihre Haut. Wenn zu viel Wasser ins Erdreich sickert, fürchten die Würmer, dass ihnen die Puste ausgeht. Flüchten Regenwürmer also vor dem Wasser? Nicht unbedingt. Forscher haben beobachtet, dass es Geräusche sind, die die Regenwürmer in Bewegung setzen. Der sich wiederholende Rhythmus des Regens warnt die Würmer. Viel Regen produziert viel Krach, und so machen sich die Würmer auf den Weg. Leichter Nieselregen lockt sie nicht aus der Erde.

Sind sie an der Oberfläche, nutzen sie die Gelegenheit zur Partnerwahl. Würmer möchten Partner, die sich genetisch unterscheiden. Diese finden sie in anderen Territorien. Je mehr verschiedene Gene die Regenwürmer haben, desto besser können sie sich an die äußeren Bedingungen anpassen. Das heißt also auch: Je weiter sie sich von ihren Galerien wegbewegen, desto höher wird die Wahrscheinlichkeit Partner zu finden, die gut zu ihnen passen.



In der Dauerausstellung des Naturmusée lernst du einiges über den Regenwurm.

Foto: SCRIPT



Ist die Erdoberfläche gefährlich für die Regenwürmer?

Kommen die Würmer aus ihren Galerien, lauern viele Gefahren an der Oberfläche. Einige Vögel, wie der Kiebitz, wissen, dass Würmer auf Geräusche reagieren. Sie ahmen das Klopfen der Regentropfen nach, damit die Würmer aus der Erde kriechen. Die sind dann leichte Beute.

Auch andere Tiere fressen Würmer, Igel zum Beispiel. Auf der Straße können Autos die Würmer überfahren. Und auch Menschen treten sie leider oft zu Tode.

In der Sonne riskieren die Tiere auszutrocknen, weil sie Feuchtigkeit nur schwer speichern können. Dabei hilft ihnen der Schleim, der ihren Körper umgibt. Darin bleiben die Tiere länger feucht. Der Schleim hilft ihnen auch dabei, zu kriechen – im Boden und auf der Straße.

Die Würmer gehen also mit jedem Ausflug an die Oberfläche ein hohes Risiko ein. Sie kämpfen immer gegen die Zeit. Sie müssen sich fragen: Wie lange kann ich bei Regen im Boden noch atmen? Wann muss ich an die Oberfläche?

An der Oberfläche lauern dann die Fressfeinde und die Gefahr, auszutrocknen – aber es besteht auch die Chance, sich fortpflanzen zu können.

Wie kannst du einem verirrt Regenwurm helfen? Wenn es aufgehört hat zu regnen und du einen Regenwurm auf der Straße siehst, ist er vermutlich auf dem Weg zurück in den Boden. Nicht alle Tiere finden den Weg zurück. Du kannst den Regenwurm vorsichtig aufheben und ihn einfach in die Wiese legen. Das verhindert, dass er austrocknet oder von einem Fußgänger verletzt wird.

Wahrheit oder Irrglaube? Kann man aus einem Wurm zwei Würmer machen?

Nein! Diese weit verbreitete Meinung ist absoluter Quatsch! Man sollte die Würmer weder verletzen noch in der Mitte durchschneiden. Daraus entstehen nämlich keine zwei Würmer, sondern nur ein toter Wurm.

Regenwürmer – die kleinen Helfer im Garten

Regenwürmer sind kleine Helfer in unseren Gärten! Indem sie ihre Tunnel graben, lockern sie das Erdreich auf. So helfen sie dabei, den Boden gesund zu halten. Das Wasser kann mit ihrer Hilfe besser durch den Boden sickern und die Wurzeln der Pflanzen erreichen. Außerdem mischen die Würmer organische Stoffe wie Blätter und abgestorbene Pflanzenreste in den Boden. So bekommt der Boden wichtige Mineralien. Das ist wie ein natürlicher Dünger für die Pflanzen!



Maulwürfe fressen Würmer sehr gerne!
Foto: Shutterstock/CezaryKorkosz



Liegt ein Regenwurm auf der Straße, kannst du ihn vorsichtig aufheben und ihn in die Wiese legen.
Foto: Shutterstock/Ilonajalli

Mehr über Würmer und Co.



Hast du Lust, mehr über die unterschiedlichen Tiere zu erfahren? Dann besuche die interessante Dauerausstellung des Nationalmuseums für Naturgeschichte – Naturmusée.



Foto: Shutterstock/Vector Tradition

Die neue Heimat

Eine Mutter und ihre Tochter fliehen vor dem Krieg. In Luxemburg haben sie einen Ort der Geborgenheit gefunden.

Am 24. Februar 2022 begann der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Betroffen waren auch Viktoriia Tymtsias und ihre damals 12-jährige Tochter Karolina. Sehr schnell war Viktoriia klar: Ihr Kind muss in Sicherheit. Nach einer langen, gefährlichen Reise kamen beide am 3. März in Luxemburg an. Für einen Artikel in der ersten Nummer des *Piwitsch* trafen wir die beiden. Nun, rund zwei Jahre nach ihrer Flucht, haben wir erneut mit ihnen gesprochen. Was ist in der Zwischenzeit passiert? Wir haben uns mit Karolina und ihrer Mutter an genau demselben Ort verabredet wie vor zwei Jahren. Damals waren beide zutiefst schockiert über das Unheil, das über Nacht über ihr Heimatland hereingebrochen war. Beim Krach der ersten Bombeneinschläge wusste Viktoriia, dass sie handeln musste.



Karolina in ihrer neuen Schule, dem Athénée - hier fühlt sie sich wohl.

Foto: SCRIPT

Endlich in Sicherheit

Sowohl Karolina als auch ihre Mutter Viktoriia fühlen sich in Luxemburg sehr wohl. „Karolina ist ein glückliches Mädchen“, versichert uns die Mutter im Gespräch. Sehr bald nach unserer Ankunft wurde sie in einer internationalen Klasse im Athénée in Luxemburg-Stadt eingeschult. Sie besucht dort jetzt eine 5e IC. Ihre guten Kenntnisse der englischen Sprache waren sehr hilfreich, und sie hat dadurch schnell Freunde gefunden. Ihre beste Freundin ist

Viviana. Sie ist die Tochter der Gastfamilie, bei denen sie die ersten sechs Wochen ihres Aufenthalts in Luxemburg einquartiert waren.

„Das Leben war gut zu uns und wir sind dankbar für jede Hilfe, die wir in Luxemburg bekommen haben“, sagt Viktoriia rückblickend, „aber ich wollte immer so schnell wie möglich wieder selbstständig werden und für meine Familie sorgen.“

Deshalb war ihr auch schnell klar, dass sie nicht dauerhaft die Gastfreundschaft von

Vivianas Eltern in Anspruch nehmen wollte. Im April 2022 zogen Karolina und Viktoriia zusammen mit anderen Geflüchteten in einer Unterkunft in Capellen ein. Von da an ging alles ganz schnell! Im Juli 2022 fand Viktoriia eine zeitlich befristete Stelle bei der Agentur Luxinnovation. Heute arbeitet sie fest bei einer der vier größten Wirtschaftsprüfungsgesellschaften auf der Welt. Damit verdient sie ihr eigenes Geld und kann für eine Mietwohnung in Niederkerschen aufkommen.



Zwei Jahre trennen diese Fotos: Aus der schüchternen Karolina ist ein selbstbewusster Teenager geworden.
Fotos: SCRIPT

Das neue Leben

Karolina musste vieles aus ihrem früheren Leben aufgeben. Sie musste Freunde und Verwandte zurücklassen, ihr Kinderzimmer in Kiew, ihre Medaillen ... Eines jedoch wollte sie auch in Luxemburg nicht missen: ihren Lieblingssport. Karolina ist nämlich rhythmische Sportgymnastin und widmet dem Hochleistungssport den größten Teil ihrer Freizeit. Seit ihrer Ankunft trainiert sie in der „École de GRS Luxembourg“ und reiste schon zusammen mit ihrem Turnverein nach Italien, Polen, Ungarn oder den Niederlanden.



Karolina ist eine sehr gute rhythmische Sportgymnastin und besucht viele internationale Wettbewerbe.
Foto: Motusmedia/Alex Kostowetsky

Karolina geht gern zur Schule. Sie mag das lichtdurchflutete Gebäude und die Atmosphäre im Athénée. Das sei ein Unterschied zu dem Schulgebäude in Kiew, in dem sie vorher zur Schule ging. Sie erinnert sich auch, dass in Kiew weniger Hausaufgaben zu erledigen waren und Schülerinnen und Schüler sich weniger intensiv auf Prüfungen vorbereitet haben.

Karolina setzt sich hier auch für andere ein. So gibt sie zum Beispiel einer luxemburgischen Schülerin Nachhilfeunterricht in Mathe. „Ich freue mich, dass ich jetzt auch anderen helfen kann“, vertraut sie uns gut gelaunt an.

Ob ihr Berufswunsch seit unserem ersten Treffen geändert habe? „Nein, ich will nach wie vor in einem Bereich arbeiten, in dem ich anderen Menschen helfen kann“, erklärt Karolina, „ob das jetzt Sportmedizinerin sein wird oder ein anderer Beruf, bei dem ich eng mit anderen Menschen zu tun habe, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.“

Auf die Frage, welches ihr Lieblingsgericht sei, antwortet sie verschmitzt: „Gromperkichelcher vom Weihnachtsmarkt!“ Karolina ist ohne Zweifel in Luxemburg angekommen. Wegziehen möchte sie nicht: „Natürlich vermisse ich meine Freunde und die Ukraine, aber Luxemburg ist jetzt meine neue Heimat. Hier möchte ich bleiben.“



Zwischen ihrer ehemaligen Heimat und Luxemburg liegen 2000 Kilometer.
Quelle: DPA

Plastique ? Non, merci !

Comment nos déchets nous rendent malades



Photo : SCRIPT

Cette Mini-Redaktioun a été réalisée par les élèves de la classe 4.2. de l'école Am Park de Pétange. Ensemble avec leur enseignante Linda Adriani, les élèves ont fait des recherches sur les effets néfastes du plastique dans l'environnement, ont enregistré un reportage radio diffusé sur les ondes de la radio Ara et écrit une comptine pour les élèves des cycles inférieurs. Voici leur récit :

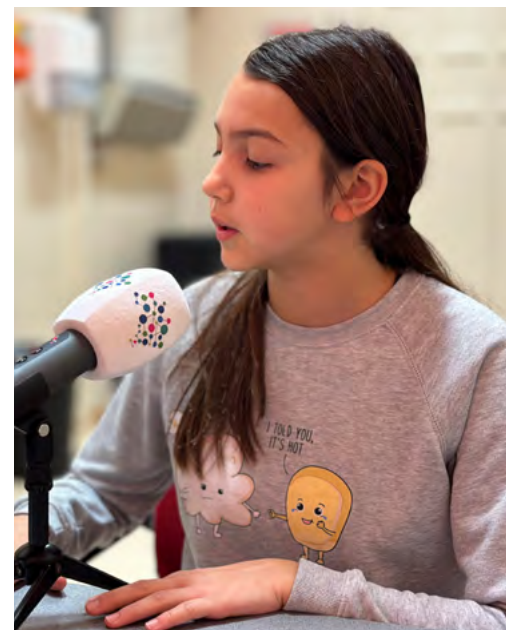
Notre enseignante a invité l'équipe du *Piwitsch* afin qu'elle nous aide à écrire un article. Notre classe a choisi le thème du plastique. Dans notre école, nous essayons d'éviter le plastique. Les deux rédacteurs du *Piwitsch* sont venus nous expliquer comment nous pouvons réaliser ce reportage. Ils nous ont expliqué comment mener des recherches sur Internet. Avant nos recherches, nous avons regardé des

photos représentant des animaux victimes du plastique dans la mer et nous les avons décrites. Puis nous avons regardé un film de Heike Vesper sur les conséquences du plastique dans la mer. Heike Vesper est une biologiste allemande, cheffe du département de conservation marine au WWF Allemagne. Elle explique les conséquences du plastique pour les animaux marins et pour nous.



Bon appétit, Ada : Chaque humain ingère chaque semaine l'équivalent du plastique qui compose une carte de crédit !

Photo : SCRIPT



Luana lors de l'enregistrement du reportage diffusé ensuite sur les ondes de radio ARA.

Photo : SCRIPT

Nummer 8 Mini-Redaktioun



Beurk ! Les élèves étaient étonnés de trouver autant de déchets dans leur parc.
Photo : Elèves de la classe 4.2

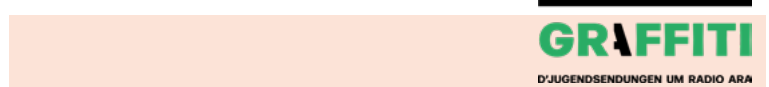


Les élèves et leur enseignante lors de l'enregistrement de l'émission.
Photo : SCRIPT

Dans une deuxième séance, les journalistes du *Piwitsch* nous ont expliqué comment écrire un article et ils nous ont incité à organiser une collecte de déchets dans le parc de Pétange. Armés de pinces et d'un sac poubelle nous avons ramassé beaucoup de déchets que nous avons répertorié dans une liste. Nous étions choqués!

Pendant cette visite, nous avons la chance d'enregistrer aussi une comptine que nous avons écrite à la suite du reportage. L'histoire porte sur les aventures de Marie Dupaincheng. Notre reportage, ainsi que la comptine, ont été diffusés dans l'émission Graffiti à la radio ARA.

Puis nous avons écrit l'article et chacun a enregistré une partie pour le reportage audio. Après que l'équipe du *Piwitsch* a finalisé le reportage audio, nous avons visité la radio ARA.



De Piwitsch Main Nummer: Lara c.M

In diesem Bild sehe ich Plastik der auf dem Strand liegt. Flaschen Wasser und Joghurt aber diesen Strand hat nicht nur Plastik sondern Papier und andere Sachen. Sie haben eine Flasche mit ke tea und Flasche ist voll.

Was wird passieren
Der Meer kommt nach oben.
Der Plastik kommt ins die Tieren sterben.
Unsere Erde bleibt nicht schön.

Was sollen wir tun
Wir sollen nicht so viel Plastik benutzen
Wir sollen nicht Plastik im Boden machen
Wir sollen die Erde helfen.
Der Meer ist nicht gut.

LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
De Piwitsch www.piwitsch.lu
SCRIPT

De Piwitsch Main Nummer: Hanna Anisko

Video informationen
2050 → Mehr Plastik als Fische im Meer
Video | Wie Schlimm ist Plastikmüll im Meer wirklich

Mehr Plastik als Plankton

Die Vereinten Nationen interessieren sich an Plastikmüll im Meer. Sie können Gesetze ausschreiben um das Meer und seine Mitbewohner zu beschützen.
Vertrauen an der Regenerationskraft vom Meer
→ Jahreszweie dauern um alles wiedergut zu machen.
→ Eintrag stoppen!!! Plastik
→ Einsammeln - Gemeinde Pettingen

Wir als Konsumenten
• Wasserflasche
Wasser aus dem Wasserhahn
• Duschgel
Seife
• Shampooing
Seife

Fachbereichsleitung Meereschutz
HEIKE VESPER

* Plastiktüte → Stofftüte

LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
De Piwitsch www.piwitsch.lu
SCRIPT

De Piwitsch Main Nummer: Klevis

Heute haben wir gesprochen über Plastik.
In Europa es sind über 1,3 Milliarden Tonne Abfälle.
Plastik ist überall zum Beispiel in Haus, in Schule und auch im Meer! Weiss Plastik Tier sterben zum Beispiel Fische, Vogel... Weil Menschen schließen Müll, Plastik in Boden. Und von Boden in Fluss von Fluss in Meere. Plastik kann auch benutzt für 1 bis 5 Jahren.
Für Seppen dass, wir können nicht schließen Plastik in Boden aber auch nicht benutzen so viel Plastik wir können auch nicht Plastik mehr für immer.

Aber für Was müssen wir nicht Plastik in Meer schleppen
Wir müssen nicht Plastik in Meer schleppen weil in Meer Es ist 80% von Sauerstoff aus den 80% Sauerstoff wir gehen nicht gut Respirieren

Von Was ist Plastik gemacht?
Plastik ist gemacht über Kunststoff aus anderes Sachen.

Kein Plastik!

LE GOUVERNEMENT DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
De Piwitsch www.piwitsch.lu
SCRIPT

Les élèves ont bien fait leur recherche et on pris beaucoup de notes.



Flashez ce code QR ou rendez vous sur la page www.piwitsch.lu pour écouter le reportage radio et l'enregistrement de la comptine.



Piwifun



Maach Math

An der roten Ampel

Sven steht an der roten Ampel und sieht sich das Nummernschild des Autos an, das vor ihm hält. Er stellt fest, dass neben Buchstaben auch eine dreistellige Zahl auf dem Schild steht, deren Ziffern alle verschieden sind:

- Die Summe der Ziffern ist doppelt so groß wie die mittlere Ziffer.
- Die erste Ziffer ist doppelt so groß wie die dritte Ziffer.

Welche dreistelligen Zahlen kann Sven sehen? Erkläre, wie du die Antworten gefunden hast.

Die Auflösung des *Maach-Mat(h)*-Rätsels findest du auf:

www.piwitsch.lu



Die Witze-Ecke

Was kommt aus einer defekten Kaffeemaschine? – Ein Kaputtccino.

Lilly und Juna, 12

Mia fragt ihre Freundin Mathilda, ob ihre Eltern Südfrüchte mögen.

Mathilda antwortet:

„Mamma nein ... Papaya!“

Raquel, 10 Jahre

Der Glöckner von Notre-Dame arbeitet übrigens nur von montags bis donnerstags ... also quasi Mo-Do.

Bob, 9 Jahre

Du kennst auch einen tollen Witz?

Schick ihn an info@piwitsch.lu

Vielleicht wird er hier veröffentlicht.

Labyrinth

Hilf dem Regenwurm, dem hungrigen Vogel zu entkommen!



Bild: Shutterstock/ArtHeart

Quiz

Welche Augen passen zu welchem Tier?

A.



B.



C.



D.



E.



F.



Auflösung: A: Hase B: Frosch C: Kuh D: Schaf E: Chamäleon F: Elefant

Bilder: Shutterstock